

## Kraft und Urwüchsigkeit in düsteren Farben (/joomla/kultur/770-kraft-und-urwuechsigkeit- in-duesteren-farben)



**Der Maler Curt Querner (1904 - 1976) war seiner Heimat und Herkunft verbunden. In Dresden ist ihm eine Ausstellung gewidmet.**

Sein ganzes Leben blieb der Maler Curt Querner dem spröden Erzgebirgsvorland verbunden. In Börnchen bei Possendorf wurde er 1904 als Kind armer Leute geboren. Der Vater war Schuster. Der Sohn sollte den scheinbar vorgezeichneten Lebensweg bald verlassen.

Mit 14 Jahren trat Curt Querner eine Schlosserlehre in Freital an. Dort begegnete er dem Maler Hermann Lange, der ihn ermutigte ein Kunststudium aufzunehmen. Dazu lief der junge Mann, nun Anfang 20, Tag für Tag zu Fuß die weite Strecke in die Großstadt Dresden.

Die trotzige Spannung seiner Lebenswelt zum Kunstbetrieb blieb ihm bis zum Schluss erhalten. Wie ein Handwerksbursche machte sich Querner 1928/29 auf eine weite Wanderung nach Prag, Wien, Salzburg, München, Nürnberg und Würzburg. Er beobachtete das vertraute bäuerliche Leben und studierte in den Galerien die Werke der großen Meister. Die volkstümlichen Darstellungen der Holländer und der Altdeutschen standen seinem künstlerischen Empfinden näher als die meisten seiner Zeitgenossen. Der Welt des Bauern-Breughel, des Adrian Brouwer mit seinen Kneipenbildern, den urwüchsigen bäuerlichen Wesen auf den Bildern von Cranach, Baldung Grien, Peter Paul Rubens und Jacob Jordaens fühlte er sich verbunden.

Die Kraft und Urwüchsigkeit seiner Herkunft wollte sich Querner bewahren. Er stellte die Erscheinungen der ihm vertrauten bäuerlichen Lebenswelt in den Mittelpunkt seiner Darstellungen. Der „Kärntner Bauernsohn Karl Pucher“ auf der Zeichnung von 1939 trägt eine tief in die Stirn gezogene Mütze, wie sie bei den Landleuten schon seit Jahrhunderten üblich war.

Das sich Curt Querner derart auch künstlerisch seiner Herkunft verbunden fühlte, wird ihn vor weiteren Schwierigkeiten bewahrt haben. Die hätten ihm in der Zeit des Nationalsozialismus aus seiner Mitgliedschaft in der KPD seit 1930 erwachsen können. Zurückgezogen und ärmlich lebte er in jenen Jahren von der Arbeitslosenfürsorge. Zwar verkaufte er kaum etwas, blieb aber mit seinem Werk präsent. Alle zwei Jahre stellte er seine Aquarelle in der Kunsthandlung Kühl aus.

Er heiratete 1933 die Schwester des Malerfreundes Willy Dodel. Der Schwager starb 1944 im Krieg. Querner selbst kehrte erst 1947 über den Umweg der französischen Gefangenschaft in das elterliche Haus nach Börnchen heim. Querners Wohnung und Atelier waren am 13. Februar 1945 mit dem größten Teil seines Frühwerks untergegangen. Ein düsteres Aquarell entstand 1943, kurz bevor der Künstler als Soldat nach Norwegen musste. Durch das Atelierfenster ist der wuchtige Turm der nach dem Krieg abgerissenen Jacobikirche am Wettiner Platz zu sehen.

Aus Krieg und Gefangenschaft zurückgekehrt, gab Curt Querner einige Jahre lang Zeichenunterricht an der Volkshochschule in Dippoldiswalde. Er bekam einige kleinere öffentliche Aufträge. Seine Beständigkeit zahlte sich erst spät aus. 1959 erhielt er den Kunstpreis der Stadt Freital und 1972 sogar den Nationalpreis der DDR.

Sein Werk zeigt vor allem Landschaften, Frauenakte und Bildnisse einfacher Menschen. Stilleben zeigen Gegenstände aus der gleichen Lebenssphäre: einen ausgesessenen Schusterschemel, einen ausgebleichenen Schweineschädel. Sonnige und verklärte Landschaften, grazile und zarte Figuren sind von Curt Querners Hand nicht überliefert. Er liebte die durchwachsene Kraft und die dramatischen Übergänge. Schneeschmelze und feuchtes Frühlingserwachen waren sein bevorzugter Landschaftscharakter. Bildtitel wie „Dunkler Märzabend“ und „Gasse in der Dämmerung“ sind Programm.

Des Künstlers Tagebuch bestätigt sein trotziges Selbstverständnis: „Die Landschaft mit sich stets verändernder Wolkendecke, Lichtwechsel, viel Braunes, Graues, mal stärker sich zeigend, mal zuziehend, nach hinten tretend, sehr schön. An solchen Tagen habe ich meine besten Aquarelle gemalt.“ Querners massige, raumgreifende Frauenakte stammen überwiegend aus dem letzten Lebensjahrzehnt.

Die flaumigen Aquarelle und der grimmig hinter den Brillengläsern zusammengekniffene Blick des kurzsichtigen Malers auf einem Selbstbildnis sind ein merkwürdiger Gegensatz zum Titel der aktuellen Dresdner Ausstellung „Curt Querner – Scharf gesehen“. In der Galerie Himmel am Obergraben sind

Bilder und Zeichnungen aus allen seinen Werkphasen versammelt.

Mit dem „Bauernmädchen Hertha Mickan mit blauer Mütze“ von 1941 ist darunter eines der frühesten Bildnisse seines treuen Modells. Mit und ohne Namensnennung ist diese Frau, die ihn lange überlebt hat, auf vielen Bildern zu sehen. Die „Bäuerin beim Rübenausmachen“ beugt sich über den Acker wie ein Rind oder ein Hügel. Die elementare Verbindung von Mensch und Natur hat der Künstler Curt Querner immer wieder durch Farbe und Form bezeugt.

**In der Galerie Himmel, Obergraben 8 in Dresden, bis 27. Februar**